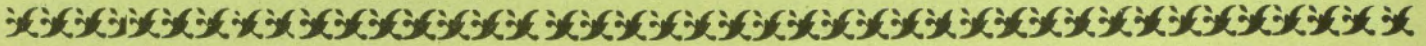


ein Unikum, das selbst die größten Münzsammlungen nicht besitzen. Ihr Wert wird auf beiläufig tausend Kronen geschätzt — sie wurde beim Sichten der Metallspenden in einer Kiste voll des verschiedensten Krams entdeckt. Sie trägt auf jeder Seite ein Bildnis in vornehmster Arbeit — Johann Leutner und Susanna Maria Lachmairin — und wird Alessandro Abbondio (1580 bis 1635) zugeschrieben, einem Künstler, der für den österreichischen und bayrischen Hof arbeitete. Eine Sensation für Sammler.

Aus der Bibliothek des Fürsten Radziwill stammt ein reich getriebener Buchdeckel — Anfang des 18. Jahr-

hunderts — Regensburger Arbeit, von über ein Kilogramm Silbergewicht. Kurios ist ein steif feierlicher Aufsatz aus der Zeit Kaiser Franz', der wie Bronze mit Vergoldungen aussieht und den der Besitzer auch dafür gehalten zu haben scheint, in Wirklichkeit aber Porzellan ist. Das immerhin gegen 500 Kronen wertige Stück wurde als Metallspende in eine Kiste geworfen und hat dadurch auch Schaden genommen.

Neben dem Eingang ist eine den Augenblick blank spiegelnde Sonderausstellung, die alle Stadien unserer Geschöbherstellung vorführt, den Weg des Metalls bis zum fertigen Schrapnell...



Chronik.

Ansichtskarten.

(Kriegspostkarten des „Kladderadatsch“.) Die Kunstverlagsanstalt Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr. gibt vorzüglich gedruckte Tiefdruckkarten nach den besten Kriegsbildern des „Kladderadatsch“ heraus. Es sind vorläufig zwei Serien zu je 10 Karten zu haben (Preis jeder Serie M 1.—)

Bibliophilie.

(Eine illustrierte Ausgabe von Gottfried Kellers „Gerechten Kammachern“.) Ein originelles Werklein gibt die Wiener Gesellschaft für vervielfältigende Kunst als ihre Jahresgabe für 1915 heraus. Es ist dies ein schöner Abdruck von Gottfried Kellers klassischer Erzählung von den drei gerechten Kammachern, die Alfred Coßmann mit sechs Originalradierungen geschmückt hat. Unseres Wissens ist es das erste Mal, daß ein Künstler den Versuch gemacht hat, Illustrationen zu diesem unnachahmlichen Meisterwerke Kellerschen Humors zu schaffen. Coßmann stellt in charaktervollen Gestalten, die drei überstrebenden Handwerksburschen bei der Arbeit dar und schildert in einem anderen Blatte mit einem gewissen präziösen Humor die Jungfer Züs Bünzlin, umgeben von all ihren Herrlichkeiten, dem chinesischen Tempel, Moschusbüchchen, dem artigen Mörscherchen ihres Verehrers, und was sie sonst an Wertgegenständen dieser Art besaß. Ein besonders anziehendes Blatt schildert die kostbare Szene, wie Jungfer Züs ihren drei Verehrern vor dem verhängnisvollen Wettlaufe aus der Fülle ihrer Weisheit gute Lehren erteilt und dabei mit dem Schwäbchen bescheidenlich kokettiert. Viele Verehrer der Kellerschen Novellen werden an dieser neuen Ausgabe ihre Freude haben.

(Die Bibliothek Widener.) Der Bibliophile Harry Elkins Widener, der beim Untergang der „Titanic“ sein Leben verlor, testierte der Harvard Universität in Cambridge (Amerika) für deren Bibliothek einen neuen Palast und seine ganze Bücherei, bestehend aus 30.000 Bänden, unter denen sich die erste Folioausgabe von Shakespeares Werken, die berühmte Bibel von Caxton und die erste Ausgabe der „Anatomie“ von Burton befinden.

(Ein unbekanntes Werk Glucks.) Von Glucks 1742 für Venedig geschriebener Oper Demetrit sind uns nur Bruchstücke erhalten. Kürzlich hat Dr. Arend, der Vorsitzende der „Gluck-Gemeinde“ in Dresden, die für verloren gehaltene Anfangsarie des dritten Aktes „Jo so qual pena sia“ in vollständiger Orchesterpartitur in Upsala aufgefunden; sie ist weder im Thematischen Verzeichnis von Wotquenne noch im Liebekindschen Nachtrag enthalten. Auf Veranlassung der „Gluck-Gemeinde“ ist diese auch musikalisch wertvolle und durch den motivischen Anklang an das Vorspiel der „Iphigenie auf Tauris“ und die Händelsche Messias-Arie interessante Arie im Druck herausgegeben. Ein kleiner Teil der für die Mitglieder der Gluck-Gemeinde hergestellten Auflage kann an Interessenten abgegeben werden.

(Von der Warschauer Universitätsbibliothek.) Die Eröffnung der Warschauer Universität lenkt die Aufmerksamkeit auf die ihr angeschlossene Bibliothek, die an Bücherzahl reichhaltigste Bibliothek in Warschau. Sie besteht seit nahezu hundert Jahren, und ihre Grundlage bildet die unter preußischer Herrschaft gesammelte Bücherei des Warschauer Lyzeums. Nach Errichtung des Großherzogtums Warschau trug sich dessen Regierung mit der Absicht, das Lyzeum in eine Universität umzuwandeln; gleichzeitig bemühte man sich um die Schaffung einer Nationalbibliothek, die die im Jahre 1795 als Kriegsbeute nach Petersburg weggeführte „Bibliothek der Republik“ ersetzen sollte. Außerdem kam noch die Bücherei der Juristischen Schule in die Bibliothek, zusammen 25.000 Bände, die 1816 die Grundlage für die „öffentliche Bibliothek an der Königlichen Warschauer Universität“ bildeten. Unter russischer Herrschaft wurde der gesamte fremdländische Teil der Sammlung nach Petersburg fortgeführt; lediglich die polnischen Werke sowie theologische und wissenschaftliche Bücher aller Sprachen blieben da. 1862 bekam die Bibliothek 17.000 dieser Bände zurück, ferner waren ihre Bestände schon vor Jahren durch Dubletten der Petersburger Akademie der Wissenschaften aufgefüllt worden. Jetzt hat die Bibliothek einen Zuwachs von jährlich 10.000 Bänden. Sie ist außerordentlich wichtig für die Geschichte Polens, Litauens und Rußlands.

Bilder.

(Ein Michelangelo-Bildnis in der Stadtbibliothek zu Breslau.) In den Meuselschen „Miscellaneen artistischen Inhalts“ vom Jahre 1784 berichtet D. J. E. Stieff, daß auf der magdalenischen Bibliothek in Breslau ein wohlgetroffenes, feingemaltes Bildnis von Michelangelo aufbewahrt werde. Es ist nun dem bekannten Michelangelo-Forscher Professor Ernst Steinmann mit Hilfe verschiedener Breslauer Gelehrten gelungen, dieses seitdem verschollene Bildnis des Meisters in der Stadtbibliothek zu Breslau wieder aufzufinden. Über seine Herkunft hat Steinmann von dem Direktor der Breslauer Stadtbibliothek Professor Hippe das Folgende erfahren: Das Bild, das sich noch heute in seinem alten Holzrahmen befindet, ist der Kirchenbibliothek zu St. Maria Magdalena am 23. Oktober 1699 von einem Breslauer Arzt Dr. Karl Oehm geschenkt worden und dann mit der gesamten Kirchenbibliothek 1865 an die Stadtbibliothek gelangt. Es läßt sich vermuten, daß Oehm das Bild auf seinen Studienreisen erworben hat, die ihn um 1676 nach Frankreich und Italien führten. Das Bildnis Michelangelos ist ein der Größe von 15,5 : 10 cm auf einem Pergamentblatte sehr sorgfältig als Miniatur ausgeführt. Das Gesicht ist gerötet, Bart und Haar stark ergraut. Wir kennen nur noch zwei Miniaturbildnisse Michelangelos, das eine im Palazzo Pitti zu Florenz, das andere in einer Wiener Bildnissammlung. Während aber beide den Künstler mit dem breiten Filzhute darstellen, wie man ihn in den Straßen Roms zu sehen gewohnt war, zeigt ihn